

**Abb. 117** Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow (Wendland), Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 163). **1** Stielspitze; **2-3.5** Rückenspitzen; **4.9** Bohrer; **6-8** Rückenmesser. M. 2:3.  
(Zeichnung: K. Breest)

zahlreich. Eine kleine Anzahl breiterer Rückenspitzen aus Klingen und schmälerer Exemplare aus Lamellen wurde ausgewählt. Sie stammen aus der nahen Umgebung der Fundstelle des Bernsteinelches. Auch eine Stielspitze (Abb. 117,1) mit abgebrochener Spitze wurde entdeckt. Stielspitzen kommen in Federmesser-Inventaren begrenzt vor. Breite beschädigte Rückenspitzen liegen auch vor (Abb. 117,2.5). Die geknickte Rückenspitze (Abb. 117,2) ist vom Typ Variante Westerbeck (3 b I A nach IKINGER 1998, 107–108, Abb. 63) und zeigt eine spätere Entwicklung im Alleröd an. Die andere breitere Rückenspitze (Abb. 117,5) ist ein Federmesser. Eine weitere Rückenspitze (Abb. 117,3) ist vollständig und erinnert an Spitzen vom Typ Appdscha (3 a I – Spitze nur mit hohem Knick nach IKINGER 1998, 98–99, Abb. 57). Nur liegt die Retusche rechts. Die Rückenspitzen vom Typ Appdscha gehören formenkundlich der späten Phase des Rückenspitzen-Kreises an. Ihre Ausbreitung erfolgte vom Nordwesten nach Osten und Südosten, also nach Mitteleuropa (nach IKINGER 1998). Drei Rückenmesser, eines vollständig, zwei beschädigt, werden auch abgebildet (Abb. 117,6–8). Nur zwei Bohrer (Abb. 117,4.9) wurden gefunden. Sie sind nicht zahlreich auf den Fundplätzen nahe dem Bernsteinelch. Einer ist an der Bohrspitze beschädigt.

Lit.: IKINGER 1998: E.-M. Ikinger, Der endeszeitliche Rückenspitzen-Kreis Mitteleuropas. GeoArchaeo Rhein 1 (Münster 1998).

F FM: K. Breest, Berlin; FV: LMH

K. Breest

## Landkreis Lüneburg

### 164 Amelinghausen FStNr. 72, Gde. Amelinghausen, Ldkr. Lüneburg

#### Römische Kaiserzeit:

Der auf einem Acker gelegene Fundplatz wurde seit 1986 regelmäßig von H. Borkowski abgesucht.

Gefunden wurden in erster Linie Flintabschläge und kaiserzeitliche Keramik. Verzierungen mit dem sog. mehrzeiligen Rollräddchen sowie der Fund einer halben Melonenperle datieren den Fundplatz in einen fortgeschrittenen Abschnitt der römischen Kaiserzeit. Leichenbrand konnte nicht festgestellt werden.

Auch ließen sich zahlreiche dort gefundene Obstkerne bisher nicht in einen Zusammenhang mit den geborgenen archäologischen Funden bringen.

Am 24.03.2014 wurde der Fundplatz durch das maschinelle Herauslösen von Steinen bis in eine Tiefe von ca. 35 cm zerstört.

Im Umfeld dieser Fundstelle befinden sich einige weitere, seinerzeit bereits von Ole Harck bei dessen Aufnahme der Privatsammlung von W. Huck aus Amelinghausen kartierte Fundplätze ähnlicher Zeitstellung; auch der älterkaiserzeitliche Urnenfriedhof von Amelinghausen-Sottorf (FStNr. 32) befindet sich in räumlicher Nähe zu diesem Fundplatz (HARCK 1972, Karte 33,4).

Lit.: HARCK 1972: O. Harck, Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 7 (Hildesheim 1972).

F: H. Borkowski; FM: D. Gehrke; FV: Museum Lüneburg

D. Gehrke

### 165 Lüneburg FStNr. 136,

### Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg

#### Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Das Grundstück „Wallstraße 2“, auf dem sich seit Mitte des 19. Jh. die St. Ursula Schule sowie die 1968 abgerissene St. Marien-Kirche befand, ist aus stadtgeschichtlicher/stadtarchäologischer Perspektive vor allem hinsichtlich der südlichen Stadtbefestigung Lüneburgs von Bedeutung. Eponym für die heutige Wallstraße war der sog. Rote Wall. Östlich der Roten Straße verlief dieser bis zur Ilmenau, nach Westen erstreckte er sich bis zum Salztor. Zwischen den Wallabschnitten bildete die Rote Straße durch das 1288 erwähnte Rote Tor den Zugang zur Stadt (REINECKE 1914, 145).

Den zahlreichen Schrift- und Bildquellen, die Entwicklung und Gestalt der hoch- und spätmittel-

alterlichen Stadtbefestigung Lüneburgs sowie ihrer frühneuzeitlichen Erweiterungen dokumentieren, stehen nur vereinzelte archäologische Untersuchungen gegenüber (vgl. RING 2010). Im Vorfeld der geplanten Neubebauung des Grundstückes bot sich erneut die Gelegenheit, den Korpus der archäologischen Quellen im Bereich des ehemaligen Roten Walles zu erweitern. Die vom 27.01. bis 07.02.2014 von der Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR durchgeführte Untersuchung sah nach Vorgabe der Stadtarchäologie Lüneburg die Anlage und Dokumentation von zwei Querschnitten an den Stirnseiten des Neubaus vor. In den bis zu 16,6 m langen, 9 m breiten und 4,2 m tiefen Schnitten konnten drei Ausbauphasen der Stadtbefestigung erkannt werden. Sie sind Teil des vor der Stadtmauer gelegenen, äußeren Verteidigungsringes (vgl. Abb. 118F).

Neben einem nur partiell erfassten, vermutlich ins 13. Jh. zu datierenden Graben dominiert der Befestigungsausbau des 14. Jh. sowie des 17./18. Jh. das neu gewonnene Bild. Ein bis zu 11,48 m breiter und 3,08 m tiefer, Ost-West verlaufender und wasserführender Sohlgraben bildet zusammen mit einer auf 4 m Länge und 1,34 m Höhe dokumentierten Wallschüttung die zweite Ausbauphase. Auch wenn aus archäologischer Sicht bezüglich des Anlagezeitraums keine präzise Datierung gegeben werden kann, lassen die Dimensionen der Anlage und der damit verbundene Arbeitsaufwand eine chronologische Einordnung erst in eine Zeit der wirtschaftlichen Prosperität Lüneburgs zu. Es ist plausibel anzunehmen, dass korrespondierend mit den Schrift- und Bildquellen die Errichtung dieses Wall-Graben-Systems am Ende des 13./Anfang des 14. Jh. anzusetzen ist (RING 2010, 480–485; WEBER 1995, 34).

Zu Beginn des 17. Jh. scheinen die Befestigungsanlagen Lüneburgs durch mangelnde Instandhaltung und fehlenden Ausbau den militärtechnischen Standards nicht mehr entsprochen zu haben.



**Abb. 119** Lüneburg FStNr. 136, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 165). Albus oder Halbbatzen des Münzvereins „Kurmainz – Hessen-Darmstadt – Nassau-Saarbrücken – Frankfurt“, Prägezeitraum 1623–1635. (Foto: M. Brückner)

Dieser desolate Zustand wurde durch den Grafen Solms-Lauterbach im April 1609 konstatiert und Verbesserungsvorschläge nach neuniederländischer Manner vorgebracht (WEBER 1995, 35–39). Im Befund spiegelt sich der verzögerte Ausbauprozess durch die mehrheitlich späte Datierung des Fundmaterials der letzten Verfüllungen des großen Grabens wider. Dieser war noch bis mindestens 1623 unverändert in Funktion aber größtenteils verlandet, wie der aus diesen Schichten geborgene Albus des Münzvereins „Kurmainz – Hessen-Darmstadt – Nassau-Saarbrücken – Frankfurt“ (Abb. 119) mit Prägezeitraum von 1623 bis 1635 belegt.

In der dritten Ausbauphase verlor der große Graben seine Funktion. Er wurde bis zu seiner Oberkante aufgefüllt. Den schon bestehenden Wall verbreiterte man um 6,7 m zur Stadt hin. Am Wallfuß wurde ein neuer, im Querschnitt trapezförmiger Graben von bis zu 3,34 m Breite und einer Tiefe von bis zu 1,12 m angelegt, aus dessen Schwemmschichten Keramik- und Glasfragmente des 18. Jh. geborgen wurden.

Dieser letzte Ausbau des äußeren Walls ist vermutlich erst gegen Ende des 17. Jh./Anfang des 18. Jh. vorgenommen worden. Auf zeitgenössischen Abbildungen des 17. Jh., wie dem Plan von 1654 (MERIAN 1654, Taf. 74) und der Stadtansicht Wilhelm Schwans des gleichen Jahres (BÖKER 2010, 25), sind im Bereich zwischen Rotem und Sulzer Tor im Vergleich zu den Darstellungen des 16. Jh. keine Veränderungen sichtbar. Wahrscheinlich entspricht die massive Verstärkung der Befestigung der schon bei den Altgrabungen 1986 am östlichen Ende des Roten Walls festgestellten, in die Zeit des Siebenjährigen Krieges datierten Ausbauphase (HEINZEL 1971, 335).

In der zweiten Hälfte des 18. Jh. verlor die Stadtbefestigung ihren militärischen Nutzen. Der über Jhe. als Vorteil erachtete Sicherheitsaspekt durch eine von Mauern, Toren, Wällen und Gräben gebildete, klare Abgrenzung vom Umland wurde als Einschränkung des Städtewachstums und des Handelsverkehrs gesehen (REINEKE 1914, 148–149). 1764 begann der Rückbau der Befestigungsanlagen Lüneburgs. Zwar war der Rote Wall mit Spazierwegen versehen und mit bepflanzter Wallkrone bis 1802 (REINEKE 1914, Plan Karl Ernst Appuhn, 1802) noch im Gelände erkennbar, Mitte des Jhs. aber bis auf einen kurzen Abschnitt im Osten abgetragen.

Lit.: BÖKER 2010: D. Böker, Hansestadt Lüneburg mit Kloster Lüne. Baudenkmale in Niedersachsen 22.1 (Petersberg 2010). – HEINZEL 1971: E. Heinzel, Die

Abtragung eines Wallrestes in Lüneburg. NNU 40, 1971, 332–336. – MERIAN 1654: M. Merian, Topographia Braunschweig Lüneburg (Frankfurt am Main 1654/1658). – RING 2010: E. Ring, Die Befestigung der Stadt Lüneburg. Lübecker Kolloquium zur Stadtgeschichte im Hanseraum VII: Die Befestigungen (Lübeck 2010), 479–492. – REINEKE 1914: W. Reineke, Straßennamen Lüneburgs. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 30 (Hildesheim 1914). – WEBER 1995: K.-W. Weber, Johan van Valkenburgh, Das Wirken des niederländischen Festungsbaumeisters in Deutschland 1609–1625. Städteforschung A/38 (Köln 1995).

F: E. Ring (Stadtarch. Lüneburg); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadtarch. Lüneburg  
M. Brückner

#### 166 Lüneburg FStNr. 368, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Umbau des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg sah auch einen Neubau im mittleren Bereich der Parzelle Heilgeiststraße 38 vor. Nach Abtrag und Abriss moderner Planierungen und Fundamente konnten in Abstimmung mit dem Bauablauf vom 13.10. bis 05.12.2014 ca. 277 m<sup>2</sup> des Hinterhofbereiches des am südlichen Rand der Altstadt gelegenen Grundstücks archäologisch untersucht werden.

Früheste historische Quellen weisen die Parzelle im späten 15. Jh. als Besitz der Lüneburger Patrizierfamilie Töbing aus. Zwischen 1521 und 1899 ist ein Brauhaus auf dem Grundstück belegt. Von den im Urkataster von 1875 verzeichneten Seitengebäuden lag der 2,5 m tiefe Keller des westlichen Gebäudes teilweise im untersuchten Areal. Die schmalere Verlängerung des östlichen Flügelbaus ist durch einen modernen, unterkellerten Neubau ersetzt worden und konnte nicht mehr direkt nachgewiesen werden.

Archäologisch lässt sich die Parzellennutzung bis ins 14. Jh. zurückverfolgen. Neben Pfostengruben ohne klar erkennbare strukturelle Anordnung, verhältnismäßig flachen Pflugspuren in Längsrichtung der Parzelle und vereinzelten Bereichen mit Spatensspuren bestimmten Abfallgruben, aus denen überwiegend Ziegen-/Schafknochen geborgen wurden, das Befundspektrum. Unter diesen sticht eine durch den bestehenden Bau des Ostpreußischen Landesmuseums gestörte, mindestens 3 x 1,65 m breite und bis zu 2,20 m tiefe Grube hervor, die zu den ältesten



**Abb. 120** Lüneburg FStNr. 368, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 166). Pilgerzeichen als Zeichen einer Wallfahrt nach Köln zur Lagerstätte der Gebeine der Heiligen Drei Könige, 14. Jh. (Foto: M. Brückner)

beobachteten Komplexen zählt. Die Grubenwände waren mit Holz ausgekleidet, das nur noch als dünnes Band erkennbar war. Die Zusammensetzung der untersten Verfüllschichten lässt auf eine Nutzung als Kloake schließen. Neben Fragmenten grauer Irdeware des 14./15. Jh. konnte auch ein Pilgerzeichen (Abb. 120) aus diesen Straten geborgen werden. Der querrechteckige Gitterguß mit vier seitlichen Ösen und Turmarchitektur an der Oberseite stellt die Huldigungsszene der Heiligen Drei Könige vor Maria mit Kind dar. Im breiten Spektrum der am Wallfahrtsort Köln als Lagerstätte der Gebeine der Heiligen Drei Könige gefertigten Pilgerzeichen entspricht das gefundene Exemplar dem von 1300 bis 1399 ausgegebenen Typ (vgl. BEUNINGEN/ KOLDEWEIJ 1993, 155; 156, Abb. 172). Das Fundmaterial des Befundes enthielt ebenfalls das Oberkörperfragment einer Frauenfigur aus „Pfeifenton“, bei der es sich möglicherweise um eine Heiligenfigur handelt. Die Figur wurde den oberen Brandschuttverfüllungen des Befundes entnommen, welche die durch Zersetzung und Kompression der darunterliegenden Fäkalienenschichten gebildete Depression ausgleichen sollten. Neben diesem exzeptionellen Fund ist anhand der Fragmente grauer Irdeware sowie Siegburger Steinzeug im Fundmaterial eine Datierung dieser Schichten ins 15. Jh. möglich. Zu diesem Zeitpunkt wurde zur FäkalienentSORGUNG eine an der östlichen Parzellengrenze gelege-

ne, aus Bogensteinen im einreihigen Binderverband gesetzte Kloake mit einem Innendurchmesser von 2,5 m und einer Tiefe von mindestens 2,52 m genutzt. Im Südwesten des Mauerrings befand sich zur Entwässerung 0,42 m oberhalb der Unterkante des Befundes eine 0,5 x 0,5 m große, an der Außenseite mit Bohlen abgedeckte Nische.

Die Fäkalienschichten einer weiteren, in der ovalen Grundfläche von 2,27 x 1,69 m kleineren aber 1,43 m tieferen Kloake in der Nordostecke des untersuchten Gebietes führten Fundmaterial des 16. und 17. Jhs., darunter auch zahlreiche Fragmente teils qualitativ hochwertiger Gläser. Die im Vergleich zum Fassungsvermögen beiden jüngeren Kloaken nur in geringem Umfang erhaltenen Abfallschichten sprechen für eine gezielte Entleerung und anschließende Verfüllung mit Bauschutt. Für eine gleichzeitige Nutzung fehlt der Nachweis, die Funde der Schuttschichten sprechen aber bei beiden Befunden für eine Auflösung im späten 17./frühen 18. Jh. Eine mögliche Erklärung hierfür kann die Errichtung des aus dem Urkataster bekannten, östlichen Seitengebäudes des Brauhauses in diesem Zeitraum sein. Die Reinigung und Auffüllung mit stark kalkhaltigem und somit neutralisierend wirkendem Bauschutt können als Maßnahmen zur Verhinderung der Methanemission aus den Kloaken in das darüber liegende Gebäude gesehen werden.

Zusammenfassend entsprachen die Erkenntnisse der Grabung den Erwartungen an eine Untersuchung im hinteren Parzellenbereich eines Grundstücks der mittelalterlichen Altstadt Lüneburgs. Während anfangs noch teilweise die agrarische Nutzung der Fläche nachweisbar war, nahmen vom 15. Jh. bis zum 17. Jh. mehr und mehr Strukturen zur Abfallentsorgung den Platz in Anspruch. Das Fundmaterial lässt ausgehend vom Geschirrspektrum aus Gefäßen grauer Irdeware und Steinzeugkrügen hin zu hochwertigen Gläsern aus der jüngeren Kloake auf einen zunehmenden Wohlstand der Bewohner des Grundstücks schließen.

Lit.: BEUNINGEN/KOLDEWEIJ 1993: H. J. E. van Beuningen/A. M. Koldewiej, Heilig en Profaan. 1000 laatmiddeleeuwse insignes uit de collectie H.J.E. van Beuningen. Rotterdam Papers 8 (Cothen 1993).

F: E. Ring (Stadtarch. Lüneburg); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadtarch. Lüneburg

M. Brückner

## Landkreis Nienburg (Weser)

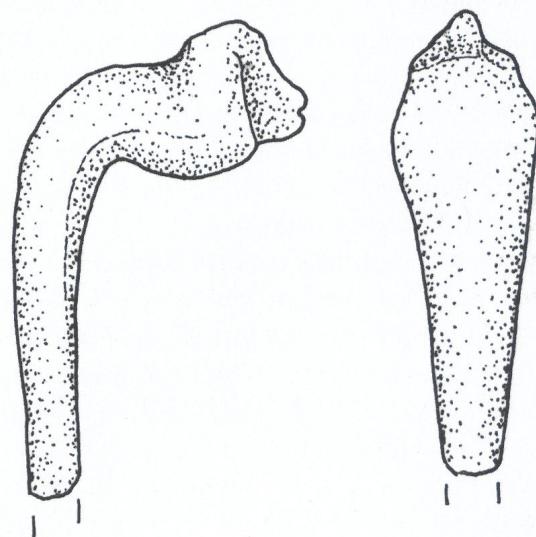
### 167 Altenbüchen FStNr. 12, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

#### Römische Kaiserzeit:

Von einer Ackerfläche oberhalb der Weserniederung bzw. dem Bückener Mühlenbach stammt das Bruchstück eines knieförmig gebogenen Fibelbügels mit Ansätzen eines Sehnenhakens (Abb. 121). Das noch 2,9 cm lange Objekt aus einer Kupferverbindung datiert in die ältere römische Kaiserzeit.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold



**Abb. 121** Altenbüchen FStNr. 12, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 167). Bruchstück eines Fibelbügels. M. 2:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

### 168 Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) Vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In mehreren Begehungen kamen seit 2010 Funde einer mehrperiodigen Nutzung eines Geländes auf dem Geestrücken über der Weserniederung südlich von Hoya zutage. Herausragend ist das Bruchstück einer bronzenen Griffattasche (Abb. 122). Das noch 10,2 cm lang erhaltene, an einem Nietloch und einer gebogenen Schmalstelle gebrochene, bis zu 0,6 cm starke Objekt war mit Nieten an einer Situla befestigt; ein Niet ist in Teilen erhalten, ein zweiter ausgebrochen. Gefäße dieser Art mediterraner Prove-